

Im deutschen Sprachgebrauch ist der Anglizismus „Movie“ (korrekterweise Amerikanismus) weit verbreitet. Dabei wird dieser Begriff nicht nur zur Bezeichnung von bestimmten Genres herangezogen wie z.B. für TV-Movie (im deutschen Fernsehen bis vor kurzem noch „Fernsehspiel“ genannt), sondern inzwischen für die gesamte Begriffspalette der Kunstform Film und der Filmwirtschaft verwendet.

Das Wörterbuch Duden online gibt als Herkunft für das englisch-amerikanische Substantiv „Movie“ an, dass es eine Abkürzung aus „moving pic-



Bernhard Springer: NO MOVIES, 2017, 70 x 100 cm, Spray + Acryl + Ölkreide a. Karton

ihre Actionszenen auch mitten im Ort. Die Bewohner waren anfangs nicht sehr begeistert über die Verfolgungsjagden auf ihrer Mainstreet und den ausgelassenen Gelagen nach Drehschluss. Auch wenn diese Phase nicht lang anhielt, so zeigten sie damals offen ihren Unmut. In den Kneipen hingen als Hinweis auf unerwünschte Kunden Schilder mit der Inschrift: „No movies“, ein damals nicht nur in den Südstaaten weit verbreiteter Usus zur Abschreckung. „Movies“ war dabei der Slang Ausdruck der Einheimischen für die „motion pictures people“. Das

NO MOVIES

auf der Suche nach einem Bild oder die wahre Herkunft von „movies“ von Bernhard Springer

tures = bewegte Bilder“ sei. Das aber kann allein schon deshalb so nicht stimmen, weil in den Anfängen des Films, aus denen dieser Begriff stammt, niemand von moving pictures sprach, sondern der Begriff motion pictures üblich war.

Außerdem war mir während meines Studiums der Filmphilologie Ende der 1970er Jahre eine ganz andere Geschichte über die Herkunft von „movies“ begegnet, die ich immer gerne zum Besten gab und die ich jetzt auch anlässlich meiner Ausstellung „Movies“ erzählen wollte.

Leider konnte ich mich nicht mehr erinnern, wo ich diese Geschichte auflesen hatte, und begab mich deshalb auf die Suche nach belastbaren Quellen. Zuerst befragte ich alle befreundeten Münchner Koryphäen der Filmkritik und Filmwissenschaft. Doch niemand hatte von der Geschichte gehört, die ich erzählte. Selbst im Münchner Filmuseum wurde ich nicht fündig. Auch dort kannte niemand meine Geschichte und auch in der gesamten Bibliothek, die ich durchforstete, gab es keinen einzigen Hinweis darauf.

Im Geiste aber sah ich die ganze Zeit ein Bild vor mir, dass das Fenster

eines Restaurants in Hollywood zeigte, in dem ein Schild mit der Aufschrift „no movies“ hing. Im Vorinternetzeitalter musste ich also entweder eine Dokumentation gesehen haben oder die Bebilderung eines Artikels über die Anfänge der Filmindustrie im sonnigen Kalifornien. Inzwischen aber glaube ich nach den erfolgreichen Recherchen bereits an eine Halluzination meinerseits zu leiden. Die Geschichte, die ich erzählen wollte, geht so:

Anfang der 1910er Jahre zogen immer mehr unabhängige Filmproduktionen von New York an die Westküste nach Kalifornien, hauptsächlich weil sie den Schlägertrupps Edisons entkommen wollten, die auf die Einhaltung von dessen Patentrechten pochten. Dann aber schätzten die Independents auch das beständig sonnige Klima für die Filmaufnahmen mit natürlichem Licht.

Unter den verschiedenen Orten, an denen sie drehten, war auch der kleine Flecken Hollywood, der damals ein paar tausend Einwohner zählte. Neben einem Sheriffbüro und einer Poststelle wies er lediglich ein kleines Hotel auf. In dieser Zeit drehten die Filmteams nicht nur in kleinen Studios mit offenem Dach, sondern

ist der wahre Ursprung des Begriffs „movie“.

Weil ich diese Geschichte als Anlass meiner Ausstellung von Acrylbildern erzählen wollte und nicht als Filmphilologe einen Quellennachweis erbringen musste, beschloss ich, mir einfach das Bild „no movies“ selbst zu malen, wie ich es in meiner Erinnerung glaubte gesehen zu haben. Am Ende aber habe ich dann doch noch einen Beleg für meine erinnerte Geschichte gefunden:

In der zweiten Folge der Dokumentationsreihe HOLLYWOOD (USA 1980) von Kevin Brownlow und David Gill berichten die Zeitzeugen Agnes de Mille (1905-1993) und Regisseur Henry King (1886-1982) in ihren Interviews genau von diesen Begebenheiten und den „motion pictures people“, die wegen ihres Lebenswandels nicht gern gesehen waren: „They called them ‚the movies‘“. Das waren für die Einheimischen die ‚Zugereisten‘, „people who move to make films“. Als visueller Beleg wird im Film ein Ausschnitt aus einer Lokalzeitung eingespielt (ca. bei TC 20 Min.), in dem Mietobjekte mit der Einschränkung angeboten werden: „No children. No movies and no animals“.



Screenshots aus: HOLLYWOOD Part 2 (USA 1980), R.: Kevin Brownlow und David Gill: Die Zeitzeugen Regisseur Henry King (li.) und Choreografin Agnes de Mille, Tochter des Stummfilmproduzenten William C. de Mille (re) berichten von den Ausschweifungen der „movies“ in den Anfängen von Hollywood, dazu eine Immobilienanzeige (m.) einer Lokalzeitung aus dieser Zeit (Quelle: youtube)